

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Wilder der Woche“, „Landmanns Sonntagblatt“, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Beiflagel, durch Boten Nr. 2 — frei Haus monatlich. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonntags 20 Pfg. Geschäftsstelle: Dillstr. 4 (Gaußstraße) und Gottshardstr. 38. — Im Falle überer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Vorkriegs- oder Nachvergütung.



Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeter Raum 10 Pfg., in Reklamezeit (8 Spalten) 40 Pfg., für Gürtel und Rahmenanzeigen 30 Pfg. Auf 600. Familienanzeigen ermäßigt. Abatit nach Tarif. Erfüllungsgarantie. Besondere Anzeigenblätter für einzelne Aufstellungen sind 1 Uhr vormittags für unentgeltliche Aufstellungen und 10 Uhr vormittags für entgeltliche Aufstellungen. — Postfach Leipzig 10654. Fernsprecher 100/101

Nr. 240

Dienstag den 13. Oktober 1925

165. Jahrgang.

Heute Kabinettsrat über Locarno.

Alle aufgerollten Probleme noch ungelöst. — Besprechung der deutsch-polnischen litheuanischen Fragen.

Staatssekretär Kempner zur

Berichtserstattung in Berlin.

Berlin, 13. Oktober. Zur Unterrichtung des Reichspräsidenten und des Reichskabinetts über den gegenwärtigen Stand der gesamten Besprechungen in Locarno ist der Staatssekretär in der Reichsjustiz, Dr. Kempner gestern Abend von Locarno nach Berlin abgereist.

Der Kuffhandel beginnt.

Druck auf die Deutschnationalen.

Berlin, 13. Okt. Heute Abend findet eine Ministerbesprechung der in Berlin anwesenden Kabinettsmitglieder statt, die den Vortrag des Staatssekretärs Kempner über den Stand der Verhandlungen in Locarno entgegennehmen soll. Staatssekretär Kempner wird kurze Zeit vorher in Berlin eintreffen. Zu morgen früh ist er zur Berichtserstattung bei dem Reichspräsidenten geladen. (Hindenburg hat sich heute früh nach Bad Kösen begeben, um an der Beerdigung seiner Schwägerin, Frau v. Manstein, teilzunehmen. Er wird erst heute am frühen Abend nach Berlin zurückkehren.)

Wenn Staatssekretär Kempner nach Locarno zurückkehren wird, ist im Augenblick noch nicht bestimmt. Er soll, wie verlautet, mit den Parteiführern, besonders mit den Deutschnationalen, über die Konferenzfrage eine Aussprache herbeiführen. Die Deutschnationalen hätten ursprünglich gewünscht, daß eine rechtsgültige Erklärung des Artikels 16 in Locarno erst werden müsse. Ein solches Erfordernis wäre aber unmöglich zu erfüllen, da Locarno keine Legitimation hat, die Völkerverbindlichkeiten rechtsgültig abzuändern. Die Einigung bezüglich des Artikels 16 beweist sich daher nur in privaten Abmachungen zwischen den in Locarno anwesenden Völkerverbindlichen.

Die päpstliche Abreise Kempners hat in Locarno starkes Aufsehen erregt. Es liegt vor allem daran, daß man auch hier die übliche Geheimnisträumerei getrieben hat, die unverständlich und sinnlos ist. Die Vermutung in deutschen Pressekreisen ist groß. Der tatsächliche Verlauf der Konferenz, erzählt durch solche Mäander gewiß keine Förderung.

Die Stimmung in Locarno ist an sich schon sehr unruhig, so daß man bereits von einem offenen Ausbruch der Krise spricht. Von deutscher offizieller Seite wurde nur soviel gesagt, daß die Konferenz auf den Scheitelpunkt nahe. Trotz dieser Darstellung ist die Mehrheit Kempners nach Locarno keine Verdingungsfahrt. Es sieht schon jetzt sehr, daß Kempners Absicht in Berlin das Schicksal der Konferenz entscheidet. Das läßt auf die Haltung der Engländer und Franzosen erkennen, die die Lage als außerordentlich ernst betrachten.

Die angebliche Einigungsformel.

Locarno, 12. Okt. Über den Artikel 16 hat man ansehend heute eine Einigung gefunden, die etwa in folgender Richtung liegen dürfte: Die deutsche Delegation hat erklärt, daß die vier Hauptmächte im Völkerbund mit denen wir augenblicklich verhandeln, dem Artikel 16 eine Interpretation gegeben haben, die uns auch für den Fall, in dem Deutschland als Mitglied des Völkerbundes ratifiziert, die Erfüllung einer Pflicht als des Angewiesenen stützt, volle Handlungsfreiheit läßt. Diese Auslegung bezieht sich namentlich auf die Anwendung des Artikels 16, der nicht eine Verpflichtung, sondern nur eine Empfehlung auspricht. Die Alliierten wollen diese deutsche Handlungsfreiheit in einer besonderen Erklärung ausdrücklich bestätigen und zwar für den gesamten Artikel 16, d. h. also für den Durchmarsch durch deutsches Gebiet, die aktive litheuanische Teilnahme Deutschlands und — wie der deutsche Außenminister in der heutigen Normitzsitzung ausdrücklich unterstrichen hat — auch für die Teilnahme Deutschlands an wirtschaftlichen Sanktionen in jeder Form. Damit dürften die Gehörten des Artikels 16, die Deutschland ausgeschlossen werden können unter der Voraussetzung, daß die Garantieverpflichtung der vier Hauptmächte im Völkerbund sich als ausreichend erweist. Sehr viel schwieriger dagegen liegen jetzt die Dinge in der Frage der Garantie für den Osten, die das Hauptthema der heutigen Nachmittags-Zusammenkunft der vier großen Mächte gewesen ist. Die deutsche Delegation muß es ablehnen, den Franzosen in einer Garantie für die deutschen Verträge, in welcher Form auch immer, irgend ein Sonderrecht zuzugestehen.

Besprechungen zwischen den Delegationsführern.

Paris, 13. Oktober. Aus London kommt die Meldung, daß Lüttich und Stresemann gestern nachmittags von vier bis 7 Uhr mit Chamberlain und Briand konferierten. Bei Ausgang der Sitzung hatte Briand eine Unterredung mit Lüttich.

Skrzynski bei Lüttich und Stresemann.

Locarno, 13. Okt. Der polnische Außenminister Skrzynski erschien heute früh zu der verabredeten Besprechung bei der deutschen Delegation und sahte zunächst den Reichsjustizler auf. Dieser Besuch dauerte nur wenige Minuten. Darauf folgte eine längere Besprechung bei Dr. Stresemann. Ueber den Inhalt der beiden Unterredungen ist zu sagen, daß der Besuch beim Kanzler durch eine allgemeine Unterhaltung ausgefüllt war, während die Unterredung mit dem deutschen Außenminister sich auf alle zwischen Deutschland und Polen schwebenden politischen Fragen erstreckte.

Gegen 11 Uhr erschien der juristische Sachverständige der litheuanischen Delegation, Professor Kramar, im Hotel „Espanade“ zu der angekündigten ersten Besprechung mit Dr. Gauß.

Die Polen waren mit dem Verlauf der Besprechung zufrieden und glauben an die Verständigung über einen Staff. Die Besprechung zwischen Dr. Stresemann und Skrzynski dauerte etwas über eine Stunde, die zwischen Dr. Gauß und Prof. Kramar 1½ Stunde. Heute nachmittags treffen sich Staatssekretär v. Schubert und Berthelot. Ob die Vollkonferenz heute stattfinden wird, steht noch nicht fest, da der Wunsch besteht, erst die persönliche Sühnungnahme fortzusetzen.

Ablehnung des litheuanischen Entwurfs und einer Grenzgarantie.

Locarno, 12. Okt. Die Litheuanen haben bekanntlich einen Vorschlagsentwurf bereits vorbereitet, der den ursprünglichen Entwurf des Westpakt als Grundlage nimmt. Die deutsche Delegation hat es abgelehnt, den litheuanischen Entwurf zur Grundlage zu nehmen. Dr. Gauß hat deshalb an Beweich ein Exemplar des deutsch-litheuanischen Schiedsvertrages mit dem Ertrüben übermittelt, es für die Weiterführung der Besprechungen zu hindern.

Es berichtet, daß Dr. Bensch keine Berechtigung hat durchzuführen lassen mit Dr. Stresemann eine allgemeine Besprechung des Minderheitenproblems vorzunehmen. Es liegen ferner Anzeichen dafür vor, daß Beweich über den Schiedsgerichtsvertrag hinaus eine Art Garantievertrag zur Sicherung der politischen Grenze verlangen wird. Nach zuverlässigen Informationen darf gesagt werden, daß die Reichsregierung gar nicht daran denkt, auf eine solche Bedingung einzugehen.

Die heutige Sitzung der Juristen.

Locarno, 13. Okt. Die Juristen traten heute vormittags zusammen. Es wurden nur allgemeine Fragen besprochen. Man verhielt, daß sich das polnische Votum in der ersten Vorberatung vor den Westpakt schiebt, sucht man auf deutscher Seite einen Ausweg durch die Einschaltung der englischen Bürger.

Kein vorzeitiger Abbruch der Konferenz.

Berlin, 13. Oktober. Ueber den Schluß der Locarno-Konferenz sind in den letzten Tagen widersprechende Gerüchte verbreitet worden. Wie ausdrücklich berichtet wird, besteht auf allen Seiten gleichzeitig der Wunsch, die Verhandlungen möglichst zu einem glücklichen Resultat zu führen oder, falls dies nicht möglich sein sollte, erst dann abzubrechen, wenn alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sein sollten. Diese Zielvorgabe wird auch von den Außenministern der alliierten Staaten vertreten. Ein früherer Termin für die Beendigung der Konferenz läßt sich daher noch nicht nennen.

Noch keine endgültige Lösung der Völkerbundfrage

Berlin, 13. Okt. Ueber die gestrige Zusammenkunft der Hauptdelegationen in Locarno wird gemeldet: Wie in dem oben erwähnten Kommuniqué der Delegationen mitgeteilt wird, ist nach dem erneuten ausführlichen Gedankenaustausch über die im Zusammenhang zwischen Völkerbund und Sicherheitsrat stehenden Fragen auf Grund deutscherseits gefasster Entschlüsse eine Klarstellung und deren Verantwortung festgelegt worden, daß auf dem Wege zu einer Lösung dieses Problems ein Fortschritt erzielt ist. Wenn der gestrige Hauptkommuniqué von einer Beendigung der Aussprache über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund spricht, so ist von einer vorläufigen Zustimmung der deutschen Delegation zum Artikel 16, so auch demgegenüber auf den oben wiedergegebenen Wortlaut des vereinbarten Kommuniqué verwiesen und festgesetzt werden, daß demgemäß eine endgültige Lösung der Völkerbundfrage noch nicht erzielt ist. Ebenso sind die in der Sabatmorgensitzung sowie in anderen Organen wiedergegebenen Gerüchte über eine angebliche 24stündige Bedenkzeit, die in dieser Frage von der deutschen Delegation erbeten sei, zur Gründung einer solchen Frist besteht keinerlei Veranlassung, wie es überhaupt der formlosen Gestaltung der Aussprache in Locarno entspricht, daß Bedingungen und Forderungen weder gestellt noch entgegen genommen werden.

Deutschland und die Oststaaten.

Als noch das alte Österreich im Rahmen der Großmächte Sitz und Stimme hatte, bediente sich die Sabatmorgens Monarchie mit Vorliebe bei der Befragung wichtiger diplomatischer Auslandsposten der galizischen Aristokratie. Bisheriger dieser alten polnischen Familien fanden in die herborgerungenen Vertreter des äußeren Dienstes Eingang und man räumte ihnen aus, wenn sie später wieder aus dem Auslande in die alte Heimat zurückkehrten, besondere Berücksichtigungen ein, um ihren Platz und Befehls ständig genügend zu sein. Zu der Kategorie dieser in der österreichischen Schule erzogenen Diplomaten gehört auch der gegenwärtige polnische Außenminister Graf Skrzynski. Eine ganze Reihe weiterer Mitglieder der polnischen Aristokratie, die im österreichischen inneren und äußeren Verwaltungsdienst groß geworden sind, nimmt augenblicklich in Warschau in Diensten der polnischen Republik eine hervorragende Stellung ein. Unleugbar hat mit der Verwendung dieser Kräfte das junge Polen seinen schlechten Griff gemacht. Gegenüber den unangenehm demokratisch eingestellten und in den westlichen Umgangsformen nicht so bewanderten Parteipolitikern, wie sie hauptsächlich an den Spitzen der inneren Verwaltung Polens zu finden sind, haben diese geschulten Aristokraten für die Durchsetzung polnischer Forderungen in den Kabinettsrat der Großmächte die geeigneten Unterhändler. Auch der Vertreter der Litheuanen, Dr. Bensch, hatte früher ja Gelegenheit, im alten Österreich sich mit für die Führung der großen Politik notwendig erscheinenden Voraussetzungen genügend vertraut zu machen. Auch er hat bei der Durchsetzung litheuanischer Forderungen, bei der Ausgestaltung des Bündnisystems der kleinen Entente die größten Erfolge zu verzeichnen gehabt, die er nicht zum mindesten seinem allgemeinen Auswärtigen und einer geschulten diplomatischen Taktik verdankt. In Locarno sind nun diese beiden Unterhändler der Oststaaten erschienen, nicht auf Grund einer offiziellen Einladung, aber auf den ausgesprochenen Wunsch Frankreichs hind, so daß die Besprechungen über die Schaffung eines dem Westpakt parallel laufenden Ostbündnisses unmittelbar vor sich gehen können.

Deutscherseits kann man zunächst nichts dagegen haben, daß einmal an einem neutralen Ort bei gleichzeitiger Anwesenheit der Vertreter aller interessierten Mächte der große Fragenkomplex zur Besprechung gelangt. Bisher sind ja unsere Bekümmernisse besonders über die hauptsächlichsten Tendenzen der polnischen Politik nicht direkt den französischen, englischen und italienischen Regierungsvertretern vorgetragen worden. Man hat also deutscherseits durchaus die Möglichkeit, in umfassendster Weise und ohne jede Rücksichtnahme auf irgendwelche sonstigen schädlichen oder perlästlichen Bedenken die Schwierigkeiten darzulegen, die sich in der Nachkriegszeit an den neu geschaffenen Grenzen ergeben haben. Man wird hierbei voraussichtlich französischen Widerspruch begegnen, in vieler Hinsicht aber auch die englische und italienische Zustimmung finden. Die große Frage, ob und durch die diesen Besprechungen, ohne daß von ihr zu häufige Erwähnung geschieht, im Hintergrund der Verhandlungen, noch halb verbuddelt aber die Bühnenrunde umschwebend, in Erscheinung treten. Man darf wohl annehmen, daß über die Meinungsverhältnisse, die bezüglich der Garantie bestehen, diese Anstaltskonferenz ergebnislos verlaufen wird. Kann man überhaupt über den Osten zu irgendeiner Lösung ohne Auslands Einbeziehung gelangen?

Französische Ermüdung.

Locarno, 12. Oktober. In französischen Konferenzkreisen machte sich heute Abend zum ersten Male ein erster pessimismus geltend, da man sich vielfach noch immer der trügerischen Ansicht hingeeben hatte, Deutschland werde in der einen oder anderen Frage doch noch nachgeben. Die außerordentlich feste Haltung, die die deutsche Delegation in den Verhandlungen gestern und heute gezeigt hat, hat diese falschen Hoffnungen endgültig zerstört. Die Konferenz ist an einem Punkt angelangt, wo es nur noch allein von der Einigkeit der französischen Regierung abhängen wird, ob sie zu einem Erfolge führt oder nicht.

Mussolini kommt nach Locarno.

Locarno, 13. Okt. Nach dem langen Rätselraten darüber, ob Mussolini kommt oder nicht, verdichtet sich jetzt die Anzeichen dafür, daß, das der italienische Ministerpräsident nun doch noch zum Schluß der Konferenz erscheinen wird. Es kommt noch hinzu, daß die Italiener ihre Einstellung grundsätzlich geändert haben. Während sie zu Anfang heftig Eindrücke trieben, arbeiten sie jetzt sachlich mit. Der Besuch Mussolinis wird wohl hauptsächlich Prestigecharakter haben.

Die Saarabordnung ist in Locarno eingetroffen, konnte aber heute von Dr. Stresemann, der bereits andere Besprechungen führte, nicht empfangen werden. Bestimmte Forderungen wollen die Delegierten des Saarlandes nicht aufstellen, sondern sie wollen lediglich die deutschen Delegierten über die Lage im Saargebiet unterrichten. In Saarland herrscht die Meinung, daß kaum 1 Prozent der Saarbewohner für Frankreich stimmen würden.

Sämtliche Neuheiten in Kleiderstoffen, Seide und Sammet, sowie Baumwollwaren, Wäsche, Inletts

bietet zu billigsten Preisen in bekannt guten Qualitäten an

Merseburg, Rofmarkt 1.

Theodor Freytag

Merseburg, Rofmarkt 1.

Inh.: Ww. F. Freytag.

Merseburger Turnerschaft

Sonntag, den 18. Oktober 1925
von nachmittags 5 Uhr an im
„Neuen Schützenhaus“

Städtewettkampf im Kunst-Turnen

Gekündigt - Weiskens - Merseburg
Anschließend gemütlich Beisammensein.
Programme bei Rath, Burgstraße und
Köppe, Gotthardstraße.

Geschäfts-Eröffnung!

Der erten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend zur
gesl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause
des Herrn Schuhmachereisters Wunsch, Merseburg, Stein-
straße 9 ein

Nähmaschinen-Geschäft

eröffnet habe.
Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch
weiterhin zu bewahren. Mein eifriges Bestreben wird sein,
meine wertvolle Kundenschaft prompt und gut zu bedienen.
Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme
werden gut und billig nur persönlich von mir ausgeführt.

Sämtliche Ersatzteile und Teile am Platz.

Um gütigen Zuspruch bitte

hochachtungsvoll

Fritz Bleh, Nähmaschinen-Handlung.
Merseburg, Steinstraße 9.

Sportjacken



ist unentbehrlich!

Del-
grube 13.

1 Motor (5 P.S.)

mit vollst. Zubehör,
1 Drillmaschine,
1 Zentrifuge

billig zu verkaufen. Zu
erfragen bei
Sommer, Köpchen.

Genkingherd
4 Gas, 2 Kohlefeuer,
Gasbackofen fast neu
umwuschbar zu verkaufen
Vendler, Köpchen.

Schlafzimmer

in Eiche, Birke, Mahagoni,
Birkbaum, Nubbaum und
Kirschbaum poliert, neue,
sehr schöne Modelle, sehr
preiswert.
Albert Martick Nachf.
Inh.: Richard Zimmer
HALLE A. S., Alter Markt 2

Tivoli

Durch meinen neuen Küchenmeister
bin ich in der Lage stets erstklassige
Speisen u. Konditorwaren
zu liefern.

Guter bürgerlicher Mittagstisch.
Abonnement zu jeder Tageszeit.

Anbiete:

la gesunde, runde, dunkelgrüne
Weihnachtsbäume
in Waggonladungen.

Ferner: Silberannengrün, Fichten-
tannengrün, Brennholz, Bohnenstangen
Fichtenstangen, Baumspähle.

Engelmann, Holzhandlung.
Holzhandlung, Bernigerode (Harz)
Gartenstraße 8. Telefon 695.

Ich kaufe laufend jeden Posten
(nicht unter 50 kg)

**Original reinwollne
gestrickte Abfälle**

zu den höchsten Tagespreisen. Angebote erbitte an
**Firma Richard Möbius, Textil-
werke.**
Hartha i. Sa.

Für den dortigen Platz suche ich eine

gewandte Persönlichkeit

welche in der Lage ist, Lagerhaltung und Abrechnung
mit den Reisenden vorzunehmen. Monatliches Ein-
kommen ca. Mk. 375,-. Kaution ca. Mk. 150,-
erforderlich.

Gustav Neumann 342, Königsberg Br.
Lutherstraße 10. Telefon 4461.

Zum Verkauf 4 unfer. blättrischen
Nährmittel(Malg-
extrakt - Pulver und Wacholderst. sind wir an
allen Orten tüchtige und redegewandte

Vertreter(innen).

Angebote unter „K. 140“ an Ala-Haagenstein
und Vogler, Dresden.

Dauernde Existenz

beftehend aus einem technisch. Unternehm. verberge ich
für bestimmte Bezüge der Provinz Sachsen an
Beute, welche ernstlich arbeiten wollen. Diefelben
müssen über einen Betrag von Mk. 10.000,- bis
30.000,- in bar sofort verfügen, die Rentabilität des
zum Kauf erforderlich ist. Die Rentabilität des
Unternehmens wird durch ca. 100 schon bestehende,
gleichartige Unternehmen einwandfrei nachgewiesen.
Anfragen wirtlicher Reklamanten sind zu richten an:
Fa. Anton Aderig, Hannover, Lüneburger
straße 12.
Abt. Wirtschaftliche Bedarfsartikel.

Ein guter Rat:

**Bezahlen Sie ihre
fälligen Rechnungen!**

Sie sagen, das ginge nicht, weil Sie die ein-
gekauften Waren noch nicht abgeholt
haben, und überhaupt: die schlechten
Zeiten!

Wir sagen: Inferieren Sie im „Merseburger
Tageblatt“, Sie werden dann Ihre
Ware verkaufen und Ihre Rechnungen
bezahlen können.

Inferieren hilft!

Wir bauen überall

Eigenheime, Mehrfamilien-Häuser, Villen,
landwirtschaftliche Bauten
bei geringer Anzahlung oder in ganz
niedrigen Raten, Verzinsung
und Amortisation billiger
als Wohnungsmiete.

Nach 15 Jahren bereits schuldenfrei.

Bedingungen, Pläne usw.
gegen Rückporto v. 50 Pfg.

Generalvertretung der
Deutschen Rentenheimspar- und
Baugesellschaft e. V.

—: Markranstädt, Weststraße 8 (2), Part. —:

Resuchzeit von 5-7 Uhr nachm.
Vertreter werden überall gesucht.

Wir retten Ihre Haare

Senden Sie
sodort zur mikro-
skop. Untersuchung unter
fachmännischer Leitung Ihre aus-
gekämmten Haare. Daraus erhalten Sie
von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege.
Untersuchung und Vorschritt kostenlos.

Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg.
Grünau (Mark) R. 527.

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Benutzen Sie bitte meine 3 Schaufenster!

Möbel - Ausstellung

Ständige
preiswerter
Möbel

Speisezimmer, Herrenzimmer
Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen,
Kleiderzimmer.

Einzelne Möbelstücke
besonders billig.

Friedrich Peileke,
Halle a. S. Geistr. 24/25

Gegründet 1883.

Incarnat- Kleesamen

(neuer Ernte)

Rothele, Luzerne

Spinatsamen

Herbst- oder Stoppelrüben

Winterjulat

empfiehlt

Fritz Baufeld

Fernruf Nr. 385 Gotthardstr. 8.

Pflichten in 3 Tagen

behebt durch Berlia-Salbe. Eine Dose Mk. 3,-
Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brema 69. m. b. S.“
Stuttgart K. 152, Weimarstr. 42.

Ein gut erhaltener
Antiquitäten
billig zu verkaufen. Zu
erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Kusten, Atemnot Verschleimung

Schreibe allen Leiden,
den gern unwohl, kommt
fast schon viele Leidende v.
ihren schweren Augen-
lei denfloß beizetten. Dar
Nichtmarke erwünscht.

Walter Althaus

Geltingen (Eichsfeld) Nr. 74

Junges Mädchen

(19 Jahre), sucht Stellung
als Altkennntnisse. Gute
Fragen u. Kochkenntnisse
vorhanden. Angeb. erb. u.
W. 125 an die Exp. d. Bl.

Betterer, musikalischer
Derr erzieht

gründlichen

Klavier-

unterricht

gegen mäßiges Honorar,
auch für Erwachsene. —
Wehe auch auswärtig.

Offerten unter 250 25
in die Exp. d. Bl. erbet.

Wohnungstausch!!

Suche Ehepaar welches nach
Winterfeld zieht. Umfang
nicht begrenzt. Zu erfragen
bei Johannisstr. 14, 1 Tr.

Gute einfaches Logis
mit voller Kost. Offerten
unter 117/25 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes
Gotthardstraße 38.

1000000 in 1 Wohnung!
gut möbliert, 1. Stock ist
zum 15. November zu ver-
mieten. Zu erfragen in
der Expedition d. Blattes.

Älteste Markenbierfabrik und Weinhand-
lung Aktiengesellschaft sucht für den Kreis
Merseburg bei der einschlägigen Kundenschaft
langjährig eingetübten

Generalvertreter.

Herren mit la Referenzen wollen sich melden
unter **K. 833** an die Annoncen-Expe-
dition **Karo & Reklame G. m. b. S.**
Berlin SW. 19, Buchtstraße 19.

Sind die Randstaaten lebensfähig?

Von Axel Schmidt.

Für mich, der ich zu den energischsten Verehrern der Randstaatenidee während des Krieges gehörte, war es von besonderem Interesse, jetzt bis auf Grund diesen Staatsweises wieder einen Versuch abzuwarten. Da ich bereits vor drei Jahren sie aufgegeben hatte, konnte ich außerdem Vergleiche anstellen, wo und wie weit sie sich fortentwickelt haben. Wenn auch jetzt natürlich und vieles weniger anmischt — Wirtschaft, Revolution und bolschewistische Bewegung haben keine Spuren hinterlassen — so war doch ein Fortschritt unübersehbar, obwohl sich auch in England, Lettland und Litauen eine Uebererbitterung bemerkbar macht; dazu breitet sich in Estland dank der großen Miswirtschaft der augenblicklich am Ruder befindlichen Partei eine plumpe Verschicklichkeit aus, die bis in den Gerichtssaal dringt, was, wie ich hervorheben möchte, in England und Lettland nicht der Fall ist.

Zwei Fragen dürften beim deutschen Leser am meisten Interesse beanspruchen: Sind diese staatslichen Neubildungen politisch und wirtschaftlich lebensfähig oder sind es nur Augenblicksercheinungen, die bald wieder aufgegehen werden dürften?

Was die wirtschaftlichen Grundlagen betrifft, so sind diese drei Staaten durchaus lebensfähig. Das geht schon daraus hervor, daß sie, obgleich sie von allen russischen Gouvernements die kleinsten und an Bodenflächen am wenigsten reich ausgestattet waren, doch zu den höchsten Lebensfähigkeitsgebieten gehörten, die der Zentralregierung in Petersburg vielmehr an Steuern gaben, als sie wieder bekamen. Die russische Gewerbesteuer, die vor dem Kriege 16 Prozent der gesamten dreierlei Steuern ausmachte, betrug in den baltischen Provinzen die jetzt die Staaten Estland und Lettland bilden) 1,95 Rubel pro Kopf, während Polen nur 0,99 Rubel und das übrige Rußland nur 0,75 pro Kopf ergab. Danach müßte eine sparsame Verwaltung durchaus in der Lage sein, die Kosten für den eigenen Staat aufzubringen. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse in Estland und Lettland betrifft, so waren große Teile der baltischen Industrie, die bekanntlich vom Großen Vitte in den 80er und 90er Jahren künstlich hervorgerufen war, auf die billige englische Kohle, die die Mitternacht über das Anshaggetreide bildete, und auf den gebildeten estnischen und lettischen Arbeiter aufgebaut. Aber schon vor dem Kriege begann die baltische Industrie zum Teil zu kränken, weil sich nämlich das Niveau der russischen Arbeiter hob und es zudem viel billiger war, den lettischen und estnischen Arbeiter als Meister nach Amerikasland zu verpacken, wo die Industrie an den Produktionsstätten der Maschinen, des Eisens immer mehr aufblühte. Dazu kam, daß die Industrie in Riga, die weitaus in den baltischen Provinzen führend war, zu Anfang des Krieges, um den Deutschen nicht in die Hände zu fallen, nach Rußland verpackt wurde. Es kann sich jetzt natürlich nur langsam wieder beleben, weil ihre Invasoren dank dem Bolschewismus der russische Markt so gut wie verloren gegangen ist. Der Schwerpunkt des lettischen und estnischen Wirtschaftslebens hat sich daher noch mehr wie früher auf die Landwirtschaft verlagert, die Nahrung, Holz, Metallprodukte, Fleisch und Eier exportiert. Sie von den drei Staaten vorgenommenen brutale Enteignung des deutschen Großgrundbesitzes in Estland und Lettland und des polnischen in Litauen hat allerdings die

Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft nicht wenig herabgesetzt. Die Neuwirte (Kleinbauern), die anstelle des intensiv arbeitenden deutschen Großgrundbesitzes getreten sind, arbeiten noch sehr primitiv, jedoch der alte eingeseffene Großbauernstand ist jetzt zum Hauptträger des Wirtschaftslebens geworden. Mit der Zeit dürfte, wenn auch langsam, die Neuwirte bessere Wirtschaftsmethoden aufnehmen.

Was nun die zweite Frage betrifft, so hängt die politische Lebensfähigkeit von Kleinstaaten immer davon ab, ob sie sich in das politische Spiel der Großmächte einzufügen vermögen. Wie Estland und Lettland, die in der Vergangenheit keine Unabhägigkeit hat bewahren können, weil es im englischen Interesse liegt, daß sich an der baltischen Küste keine Großmacht festsetzt, so ähnlich gestaltet sich auch die Verhältnisse für die vier baltischen Staaten. Hier im Osten ist für ein England der Gegenpol gegen etwaige russische Geleüste, und es ist zu hoffen, daß mit der Zeit auch ein zu Kräfte gekommenes Deutschland, als Anwalt an der Ostküste, sich für die Selbständigkeit der Randstaaten interessieren wird, weil nur das Bestehen der Randstaaten es verbinden kann, wieder in die russisch-französische Zange genommen zu werden.

In außenpolitischer Beziehung machen sich in den vier Staaten zwei Strömungen bemerkbar. Finnland und orientiert sich immer mehr nach Skandinavien hin; der kürzlich erfolgte Besuch König Gustavs in Helsinki zeigt das mit Deutlichkeit erkennen. Nach vor einem Jahre hätte dort niemand geglaubt, daß er von der gesamten finnischen Presse mit so herzlich geschriebenen Beiträgen begrüßt werden würde, weil der Schwedenkönig zwischen Finnland und Schweden noch immer besteht. Im übrigen macht sich eine wertwürdige Abhängigkeit gegen die skandinavischen Staaten bemerkbar, weil sich deren Außenpolitik unter Minister Ruuska immer stärker nach Polen und damit letzten Endes nach Frankreich orientiert, während Finnland, ganz abgesehen von seinen starken geistlichen Beziehungen zu Deutschland, von den Großmächten am meisten zu England hinneigt. Damit berührt sich Finnland mit Lettland, dessen eben verstorbenen Minister des Auswärtigen Meierowicz eine ähnliche Linie verfolgte. Er hielt stets auf gute Beziehungen zu England, ohne Lettland aber als Barriere zwischen Rußland und Deutschland benutzen zu lassen; er erstreckte nicht, wie Ruuska, eine Gumpierung der baltischen Staaten mit Polen an der Spitze, sondern arbeitete an einem Dreieck mit England, Lettland und Litauen. Der erste Schritt hierzu war schon getan, indem ein Militärabündnis zwischen Estland und Lettland zustande kam; an einer Konvention wird eifrig gearbeitet. Seine Absicht ging jedoch weiter. Er wollte auch seinen anderen Nachbar, Litauen, in diese Kombination hineinziehen. Es hat den Anschein, als ob dieser Staat aus politischen Erwägungen nicht abgesehen wäre, wegen seiner höchst gespannten Beziehungen zu Polen auf diesen Plan einzugehen. Feindlich ist doch Litauen wegen der Okkupation des Wilnagebietes in einem permanenten Kriegszustand zu Polen, der nicht nur viel Geld verschlingt (fast ein Drittel der Einnahmen), sondern wirtschaftlich auch sehr trübsalig ist. Die Zwerge z. B. die Litauen für die Föpfung des polnischen Holzes an der Memelküste angelegt hat, bringt zwar Polen großen Schaden, schädigt aber auch Litauen und vor allem dem von ihm

annektierten Memeland schwere Wunden. Standen doch, als ich kürzlich in Memel war, alle 80 Dammpfingelmaschinen seit dem Januar dieses Jahres still; im Jahre 1924 hatten sie nur 15 Prozent ihrer Produktion vor dem Kriege leisten können. Kommt es zu diesem Zusammenstoß zwischen den drei Staaten, so würden sie alle — wirtschaftlich freilich Litauen am wenigsten — durch Berggröberung ihres Wirtschaftsgebietes und Verbilligung ihrer Verwaltung (gemeinsamer Zoll und gemeinsames Eisenbahnwesen) nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in bezug auf die außenpolitische Lage gegenüber Rußland besser dastehen. Soviel Rußland müßte es sich doch sehr überlegen, die drei Staaten gemeinsam anzugreifen, zumal hinter ihnen England stünde, als wenn sie, wie bis jetzt in ihrer Isolierung beharrten würden. Das Zusammenfallen solche Pläne nicht ganz fallen gelassen hat, davon zeugt der bolschewistische Putsch in Estland im Dezember 1924, der nur dank dem schnellen Aufbruch des estnischen Militärs unterdrückt werden konnte! Erst später erfuhr man, daß die Sowjetregierung große Mengen roter Truppen an der estnischen Grenze zusammengezogen hatte, um beim Gefallen sofort zur Befreiung des bolschewistischen Umschlüpfens nachziehen zu können. Gerade das Bekannntwerden dieses Planes hat die estnische lettische Annäherung stark gefördert und es ist trotz des Todes ihres bedeutendsten Vertreters, des Ministers Meierowicz, anzunehmen, daß der baltische Militär- und Wirtschaftsdreieck bald zur Wirklichkeit wird.

Die heftige im europäischen Karpentisch.

Während Deutschland bis auf ein kleines Meer von hundertaufend Mann abzurufen gezwungen wurde, haben die Entente-mächte einen eifrigen Krieg bestehender Herr von insgesamt 1,5 Millionen um sich geschmettert, ein bei unserer gefährdeten geographischen Lage wahrhaft großer Zustand. Ueber die Nordwestküsten, die sich für uns aus unserer Lage im Herzen Europas ergeben, hat sich die Marsch der Kräfte in Europa zu ziehen, am 6. Februar 1925 mit eindringendem Ernst in Worten ausgesprochen, die auch heute noch volle Gültigkeit haben, besonders wenn man fast Rußland die französischen Balienstaaten im Osten und Süden sieht:

„Wenn ich sage, wir müssen dauernd betreten sein, allen Gevorfährlichkeiten gewachsen zu sein, so erhebe ich damit den Anspruch, daß wir noch größere Anstrengungen machen müssen als andere Mächte zum gleichen Zweck, wegen unserer geographischen Lage. Wir liegen mitten in Europa. Wir haben mindestens drei Angriffsrichtungen. Wir sind außerdem der Gefahr der Isolation nach der ganzen Entwicklung der Weltgeschichte, nach unserer geographischen Lage und nach dem vielleicht minderen Zusammenhang, den die deutsche Nation bisher in sich gehabt hat, im Vergleich mit anderen mehr ausgelegt, als irgend ein anderes Volk. Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran gehindert werden, irgendeine in Trägheit oder Verumpfung zu geraten. Er hat uns die freigelegte Seite in der Welt gegeben, die wir nicht zu ignorieren an die Seite gesetzt, und er hat in Rußland (Umsicht) die Schrittl. Polen, Tschechoslowakei, griechische Neigungen groß werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden waren. So bekommen wir gezwungen von beiden Seiten die Soren und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir vielleicht nicht machen würden. Die Bedrohung im europäischen Karpentisch hindert uns, Karpfen zu werden.“

Auf die Dauer werden wir uns das natürliche Recht jedes Volkes, das Recht auf nationale Selbstbestimmung, nicht nehmen lassen, wenn ringum die Welt von Waffen starrt und unseren Frieden bedroht.

bedeutete es eine solche Fein, das Gebahren des Fremden mit anzusehen, daß er sich mit einer kurzen Entschuldigung entzifferte.

Während er dann die Treppe hinunter ging, begann er plötzlich leise vor sich hin zu sprechen ein liches Zeichen dafür, daß irgend etwas ihn besaß befähigte. Ein Gebärde mußte ihm gekommen sein, mit dem er sich nicht befremden konnte. Er stellte sich zwar an die Haltestelle der Tram, die er benutzen wollte, um in die Klinik zu kommen — aber als der Wagen dann herankam, bestieg er ihn nicht. Mit einer zögernden Bewegung wandte er sich, um langsam den Weg zurückzugehen, den er gekommen war.

Aber er betrat das Haus nicht wieder. Vor der Tür ging er auf und ab. Dann — als der, auf den er gewartet hatte, wirklich erschien — wurde er vor Erregung so blaß, als wäre das Blut bis auf den letzten Tropfen aus seinem Gesicht gewichen. Aber er mußte nun wohl zu einem Entschluß gekommen sein, denn er trat dort, der ihm offenbar gar nicht bemerkt hatte, rasch in den Weg. „Ich bitte um Verzeihung, mein Herr. Aber es wäre sehr freundlich — ich hätte recht gern mit Ihnen gesprochen.“

Holt war stehen geblieben. Er mußte wahrnehmen, in welcher Erregung der junge Arzt sich befand, und sein Gesicht hatte ihm wohl auch nicht missfallen — jedenfalls zeigte er kein Erschrecken über die seltsame Art der Annrede. Er wartete nun einen flüchtigen Blick auf die Uhr. „Ich kann Ihnen leider nicht viel Zeit zur Verfügung stellen, Herr.“

„Doktor Mayer.“ — „Doktor.“ — „Ich habe hier meine Karte untergebracht, und in einer halben Stunde geht mein Zug.“ — „Wenn Sie erlauben, begleite ich Sie zum Bahnhof.“ Ich kann es sehr gut unterwegs sagen, was ich Ihnen mitzuteilen habe. Nach dem, was ich Ihnen gehört habe, sind Sie mit Clafs Angehörigen befreundet.“

Holt wurde aufmerksamer. Ein anderer Ausbruch kam in seine Augen. „Ja.“ befragte er kurz. „Sehr befreundet.“ — „Wenn ich noch fragen dürfte, wann Sie zum letzten Male mit Fräulein Torildson gesprochen haben — wann Ihnen das Fräulein gesagt hat, daß es sich um Claf angingt.“

Axel Holt legte Dr. Mayer die Hand auf den Arm und sagte ernst und nachdrücklich: „Wenn etwas mit Claf geschieht ist — wenn etwas nicht in Ordnung ist — so dürfen Sie es mir immerhin sagen, Herr Doktor. Niemand kann es besser mit Claf meinen, als ich.“

Fortsetzung folgt.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drtmann.

39) Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wir gehen wohl heute mittag in ein Restaurant“ sagte er. Die Kocherle hier oben, dabei kommt nichts Vermissliches heraus. Und du mußt vor allen Dingen erst mal wieder mal Kopf, Matt und langsam sagte er. „Ich wandte nicht einmal den Kopf, Matt und langsam sagte er. „Ich wandte nicht die Arbeit nicht noch weiter zuzunehmen. Du hast wahrlich Schere genug gehabt. Es hätte keinen Zweck — ich könnte keinen Bissen genießen, wenn ich unter Menschen sitzen müßte.“

„Den jungen Arzt stieg das Blut in die Wangen. Und wenn er sich auch zu beherrschen suchte, so konnte er doch nicht hindern, daß der schmerzliche Unmut durch seine Stimme klang. „Aber die Schere“ wollten wir lieber nicht reden“, erwiderte er. „Du wirst dich ja hoffentlich bald wieder erinnern, was Freundschaft ist. — Wenn du nicht ausgehen willst — besser wäre es schon, aber ich kann dich ja nicht zwingen — dann werde ich aus dem Restaurant unten etwas heraufschicken lassen. Magst du ein Schnitzel? — Oder Braten?“

Es wurde genau u m Clafs Mundwinkel. „Bierlich“ — „Es ist mir ganz gleich — bestimme du doch bitte.“ — „Wenn ich nur niemanden zu sehen brauche.“

Doktor Mayer stand schon an der Tür, aber er zögerte noch immer. Es schien, als ob er mit sich kämpfte. Endlich aber schloß er sich im Trost auf und fragte: „Kommt der Herr Brandt auch heute wieder?“ Jetzt wandte sich Claf doch. „Tragen, verwundert sah er den Freund an; der aber hielt den Blick starr auf die Tür gerichtet. „Nein.“ — „Aber was hast du eigentlich gegen Brandt?“ — „Hat er dir etwas getan?“ — „Was sollte er dir doch jetzt tun haben?“ — „Ich frage nur, weil ich weiß, daß du doch jetzt so sehr mit dem Herrn befreundet seinst und weil ich gern den ganzen Tag davorstehe — Am Ende kann er dir ja auch noch nützen, als ich.“ — „Er war zornig auf dich selbst, sich gegen seinen Willen so weit verraten zu haben. Und, einer Antwort vordringend, fragte er höflich hinzu: „Also um ein Uhr bin ich wieder da. Wenn sie das Essen vorher heraufschicken, so machst du wohl auf.“

Aber er kam nicht weit. Auf dem ersten Hofe kam ihm ein Herr entgegen, der zu höflichem Gruß den Hut hob. „Verzeihung, mein Herr, sage er mit einer langwolligen Stimme, „wohnt hier oben der Widhauer Konigswolf“

Man sagte mir, vier Treppen — aber es steht eigentlich nicht aus.“ — „Allerdings“, gab er erst nach einem kleinen Högen Ansturm. „Aber ich weiß nicht — Herr Torildson eigentlich empfängt keine Besuche. Er ist nicht mehr wohl.“ — „Er ist krank?“ — „Gleiche Bekämpfung klang aus der Frage. „Aber denken muß ich ihn erst recht sehen.“

Darf ich fragen, in welchem Bezirk?“ — „Ich bin Clafs Freund — und zugleich sein Arzt.“ — „Doktor Mayer nannte mit einer leichten Bewegung seinen Namen.“ — „Aber es ist nichts von Bedeutung. Claf hat sich bei einem Fall am Kopf verletzt.“

„Die Schwester des Herrn Torildson hat ich gedankt, weil sie auf zwei Briefe ohne Antwort geblieben ist. Aber wenn Claf krank ist, ist es zu erklären. Es ist die Tür dort oben.“ — „Wenn Sie gestattet, werde ich Sie amelden.“

Er stieg die Treppe rasch wieder hinauf, um zu verhindern, daß der Fremde mit ihm zugleich das Atelier betrat. Aber er holte ihn natürlich doch wieder ein, eher er aufgeschloßen hatte. „Wenn ich um Ihren Namen bitten dürfte.“ — „Mein Name ist Holt. Aber ich glaube, Sie machen sich überflüssige Mühe. Claf wird mich nicht fort-schicken.“

Doktor Mayer hielt es trotzdem für besser, ihn drauhen auf der Treppe stehen zu lassen und die Tür erst einmal hinter sich zu schließen. Claf war nun doch aufgestanden. Erstaunt sah er ihn entgegen. „Da ist ein Herr, der dich sprechen möchte. Claf, Holt heißt er und — In festigem Erschrecken griff Claf nach seinem Arm. „Am Gottes Willen — was hast du ihm gesagt?“ — „Was wir für alle Fälle verabredet hatten. Du bist gefallen und hast dich dabei am Kopf verletzt. Lebrigens — er jagt etwas von deiner Schwester, — daß sie sich gedankt hat.“ — „Ich habe ihr auf die Briefe nicht geantwortet.“ — „Aber du darfst ihn nicht länger drauhen stehen lassen. Ober laß — ich werde ihm selbst aufmachen.“

Was den Bemühungen des jungen Arztes nicht gelungen war, das bewirkte das Erscheinen Holts: Claf war aus seiner Grabwelt und seiner Teilnahmslosigkeit aufgerüttelt. Und Doktor Mayer sah mit gebührem Erschrecken, wie lebhaft und herzlich der Freund die anderen begrüßte. Freilich war Claf ein schlechter Schauspieler; so offen er seine Empfindlichkeiten zeigte, so wenig war es ihm gegeben, ein Gesicht zu heucheln, das er nicht empfand. Und es hatte fast den Anschein, als wenn die allzu ostentativ gezeigte Freude auf den Fremden selbst nicht über-zugend wirkte. Wenigstens blieb die Haltung dieses Herrn Holt eigentümlich ernst. Und für Doktor Mayer be-

Die Revolutionierung Afrikas.

Von Dr. Franz Dierfeld.

Die Bedeutung der französisch-italienischen Kämpfe in Marokko ist erst dann zu erkennen, wenn man den gewöhnlichen Auffassungen über den großen Zusammenstoß der afrikanischen Bewegung folgt. Der Krieg ist kein gewöhnlicher Kolonialkrieg mehr, hinter ihm steht die drohende Gefahr der Unabhängigkeitstämpfe der farbigen Rasse auf, in dem der Sklaventum, durch die Legenden jüdischer, orientalischer Phantasiae ins Uebermenschliche vergrößert, zu einem schwarzen Andreas Hofer wird, an dem sich der Freiheitsdrang der eingeborenen Völker Afrikas bei gegebener Zeit entzünden wird.

Die Lösung Afrikas den Afrikanern ist längst mehr als das veraltete Gesammel einer Handvoll abendländisch gebildeter Regere Amerikas geworden, die Idee der afrikanischen Selbstbestimmung wird von mächtigen Willkürorganisationen getragen, deren Sendboten ihr politisches Bewusstsein bis in den düstersten Winkel dieses rätselhaften Weltalls tragen, die über gekaufte Kräfte, über Schiffe, Gelände und nicht zuletzt über sehr viel Geld verfügen. Doch marschieren man in drei Hauptrichtungen getrennt: In Südafrika herrscht die sogenannte äthiopische Vor, die England bisher mit meisterlichem Geschick gegen die Büren auszuhalten verstand, in Amerika die Bewegung des „Negerspräsidenten“ Garvey aus Jamaika, die in ihrem Fanatismus und ihrer Energie an den jüdischen Zionismus erinnert, und schließlich eine von Frankreich vorzüglich gefördert, aber dabei auch gleichzeitig unerbittlich gesäugte Richtung, die auf den Kongressen von 1921 ein sehr eingehendes Programm aufstellte. Es ist ihr eine Frage der Zeit, daß die gemeinsame Idee der Befreiung Afrikas von den Weissen auch zu einer gemeinsamen Kampffront führt, und dann sehen die europäischen Kolonialmächte vor einer Katastrophe, die so leicht nicht überdacht werden kann. Sie kann, wenn überhaupt, nur dadurch begegnet werden, daß der Emanzipation der Kolonien Schritt für Schritt entgegengebracht, gleichzeitig aber die kulturelle Entfaltung mit der Mutterländer aufs innigste verknüpft wird. In dieser Beziehung ist ein Blick auf das beginnende korporations- und Parteienwesen des verhältnismäßig hochentwickelten französischen nordafrikanischen Kolonialgebietes sehr lehrreich. Es ist erstaunlich, mit welcher reißenden Schnelligkeit die europäischen Ideen demokratischer Gleichheit, der Bürgerrechte, der nationalen Selbstbestimmung usw., bei der farbigen Bevölkerung Eingang gefunden haben. So haben wir in Tunesien drei politische Eingeborenenparteien, die ganz nach europäischem Vorbilde organisiert sind und für ihre Verhältnisse beachtliche Mitgliederzahlen aufzuweisen haben. Die Desturpartei hat etwa 70 000 Anhänger, verfügt über eine arabische Tageszeitung (es Zohra), neun Wochenblätter und ein französisch geschriebenes, der französisch-tunesischen Zusammenarbeit dienendes Organ „Le Gibraltar“. Der gegenwärtigen Desturpartei steht die gemäßigtere Reformpartei mit einer eigenen arabischen Tageszeitung gegenüber. Außerdem ist im Vorjahre eine Arbeiterpartei gegründet worden.

Weber die Destur- noch die Reformpartei haben im Grunde genommen revolutionäre Forderungen aufgestellt. Sie wollen nichts weiter, als daß mit den zum Ueberdruß vernommenen französischen Behörden der allgemeinen Gleichheit und Brüderlichkeit Ernst gemacht wird. Die Vorrechte der kleinen französischen Minderheiten sollen zugunsten einer wahrhaft demokratischen staatlichen Organisation beseitigt werden, Tunesien soll nach Art der englischen Dominions Selbstverwaltung und der farbige mit dem Europäer vollständige Gleichberechtigung erhalten. An eine gänzliche Trennung von Frankreich denkt man zunächst nicht, aber daß man in französischen Regierungsstellen gegen die gemeinsamen Ziele der intelligenten arabischen Bevölkerungsklassen hat, ist schließlich negativer Bescheid, die Zusammenarbeit der Eingeborenen-Parteien zu verhindern, haben nicht gefehlt; so hat man namentlich die tunesische Arbeiterchaft von Paris aus lebhaft umworben, um sie zum Eintritt in die französische Gewerkschaftsorganisation zu bewegen. Aber der Rassegedanken vor allem als der Klassen- gegenpartei, und schon hierin bürgerlichen Parteien in der Front. Daran haben auch die „boisheimischen“ Zweigen der Desturpartei, von denen die französische Presse allemal dann großes Aufhebens macht, wenn sie zum Desmantel eines unredlichen Eingreifens dienen sollen, nichts geändert. Der ehemalige Spahi-Mittelmehr Emir Charles ist der Führer der nordafrikanischen Syndikatsisten, er ist Mitglied der französischen kommunistischen Partei und nichts dürfte den Machthabern in Paris willkommener sein, als wenn dieser — ganz im Sinne des französischen Imperialismus — seinen Landsleuten zuruft: „Gründet keine Massenorganisationen, sondern tretet mit euren französischen Brüdern in die Gewerkschaften und Parteien ein, die eure Sache verteidigen.“ In Wirklichkeit ist der Bolschewismus in Nordafrika bedeutungslos, Aussicht auf Erfolg werden in Afrika künftig nur die Parteien haben, die auf dem Boden der allafrikanischen Rasse-Idee stehen.

Das Beispiel Tunesiens zeigt, daß man neben der Methode lokaler Aufstände, die einen möglichst nachhaltigen Erfolg haben werden, entschieden zu einer dauerhaften Unterwerfung der Revolutionierung Afrikas überzugehen ist. Bangsam, aber unausfallsam entleiten dem weißen Manne die Fägel der Führung; das Unheil der europäischen Selbstzerfleischung beginnt furchtbare Frucht zu tragen.

Mosul.

Die Türken betrachten Mosul als unlösbares Teil ihres Gebiets. Sie werden sie darauf verzichten. Und wenn es darüber zum Kriege mit England käme. Wird England diesen Krieg führen? Wenn ja, was sind die Chancen. Warum nicht? Die Briten haben zwar Geld und Soldaten. Aber weder das eine noch das andere werden sie opfern. Denn sie sind gewöhnt, mit fremdem Blute zu siegen. Das behauptet ein vornehmer Mufti aus der Umgebung Kemal Paschas. Es ist ein Gesichtspunkt: England — allein wird sich nicht in ein Abenteuer im Orient einlassen. Es weiß, die Bolschewisten warten nur darauf, in Sowjetrußland Fuß zu fassen. Rußland also würde sich ungern an die Seite der Türken stellen. Es ist in Großbritanien auch nicht unbekannt, daß Deutschland gute Beziehungen zur Türkei pflegt. Auch von dieser Seite könnte sich eine gefährliche Geheimtätigkeit entwickeln. Die muslimantische Welt ist ermahnt. Ein Krieg gegen die Türkei würde ein ganz neues Welt-Bewusstsein auslösen. Aber der Krieg wird nicht kommen, oder: England würde ihn führen mit dem Blute der anderen.

Stehen wir auf der Wacht.

Der Abbruch der deutsch-italienischen Verhandlungen

Die deutsch-italienischen Verhandlungen über einen Handelsvertrag sind abgebrochen worden. Das hat mangelfeul Mutmaßungen gezeitigt. Aber der Nevo der Dinge ist dabei nicht immer berührt worden. Den stellt das „Giornale d'Italia“ in klarem Licht. Es ist wichtig, daß wir in Deutschland davon Kenntnis haben. Danach heißt die Sache so aus: „Deutschland wünschte für seine Handelsflotte die Befreiung, die Schifffahrt an den italienischen Häfen in jener Weise ausüben zu können, wie es vor dem Kriege der Fall war. Damals war der Umschlag der deutschen Handelsflotte in italienischen Häfen regelmäßig und hart. Ja, die deutschen Schiffe pflegten Häfen anzuliegen, in denen die italienischen Schiffe nicht gehen durften, weil für sie nichts zu machen war. Lehnliche Privilegien — sagt das ital. Blatt — möchte Deutschland auch heute haben. Aber man kann sie ihm nicht gewähren. Die Lage der Dinge ist heute anders. Erstens: die italienische Marine nützt alle Möglichkeiten des Handelsverkehrs selbst aus. Und zweitens: Italien würde Deutschland schließlich Verstoß leisten bei der Umkehrung beiderseitiger Handelsbeziehungen des Vertrages von Versailles. Niemand könnte z. B. Deutschland verbieten, in italienischen Häfen Waren deutscher Herkunft zu laden; oder Waren solcher Nationen, denen gegenüber es gebunden ist. Niemand könnte es verbieten, diese Waren an andere ausländische, vor allem orientalische, Seereise zu bringen. Wir wissen, sagt das italienische Blatt, daß unsere Kommissare keine

Ahnung hatten von diesem Stand der Dinge und nahe daran waren, abzumüssen einen gewaltigen Irrtum zu verfallen. In letzter Stunde wurde Mussolini auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Das ist der wahre Grund des Abbruchs der deutsch-italienischen Verhandlungen. Die Verhandlungen aufzugeben werden, wenn der Sachverhalt sorgfältiger geprüft ist.

Die Befreiung wird Herrn Mussolini hoffentlich zu der Erkenntnis führen, daß den italienischen Interessen mit kleinlichen Maßregeln gegen die deutsche Handelsflotte nicht im mindesten gehiebt ist. Wohl unerfindlich aber ist es, wie die italienische Regierung im Hinblick auf diese Möglichkeiten einer Umkehrung von Bestimmungen des Vertrags von Versailles die Strafen gar nicht berechnen, sich zu einer unredlichen Situation auszuzeichnen hat bestimmen lassen können. Italien wird den größten Nutzen davon haben, wenn es jene gefunden Beziehungen wiederherstellt, wie sie vor dem Kriege mit uns bestanden haben, denn kleinlicher Konkurrenz und Doyott wirken lähmend auch auf die italienische Wirtschaft zurück.

Das Tal der zehntausend Dämpfe.

Im südlichen Alaska liegt ein Vulkan, den man Katmai nennt. Er war der Schaulupf einer großartigen Vulkankatastrophe im Jahre 1912. Von verheerenden amerikanischen Forderungen wie Griggs und Bennett wurden die Bergländer dieses Gebietes angefaßt haben. Nordwestlich des Vulkans erstreckt sich das Tal der zehntausend Dämpfe. Vom Vulkan aus hat sich auf diesem Tal eine Meilendecke von Auswurfmassen gelegt. Diese Auswurfmassen stammen aus großen Spalten im oberen Teil des Tales am Baked Mountain. Abwärts aus dem Spalten sind in gewaltigen Mengen Gasblasen nach unten zu fließen. Der aus den Spalten kommende Sandstrom muß eine ungeheure Hitze besitzen haben, denn von der reichen Vegetation sind nur noch verkohnte Stämme übrig geblieben. Der Sandstrom ist hellweisse von einer Reihe von Spalten durchzogen, in deren Nähe rein weiße fumarolen austreten. Diese fumarolen sind gewaltig entzündeten Wasserdampf und Schwefelverbindungen. Heute noch entsteigen dem Sandstrom in diesem Tale der zehntausend Dämpfe ständig Gase und Wasserdampf. Die beiden Wäde, die das Tal durchfließen, entleerten im Jahr 1919 80 Grad heisse Wasser. In der Nähe dieses heissen Stromes entleeren die fumarolen Wasser, das in einem Zylinder der Dämpfe untererhalb des Vulkans fließt. Die Wäde verdammen untererhalb, so daß sie im unteren Teil des Tales weniger Wasser führen als im oberen Teil des Gebietes des Sandstromes. Die chemischen Untersuchungen von Gasen und Zerlegungsprodukten in dem heißen Sandstrom haben ergeben, daß die fumarolen im Sandstrom fließen und bei einer Temperatur von mehr als 450 Grad Celsius austreten. Man kann folgende Arten von Gasen im Tal der zehntausend Dämpfe unterscheiden. Es gibt 7 harte fumarolen mit etwa 100 Grad, die mit grünen Augen benachrichtigt sind. Die hängliche Art sind die Spaltenfumarolen, die eine Temperatur bis 400 Grad annehmen. Eine regelmäßige Abfolge von Explosionsströmen von Granaten und Mienen zeigen die Krater der fumarolen. Sie sind wahrhaftig durch eine einmalige Explosion hochgepumpt Gase entstanden und zerfallen überzogen. Ihre niedrige Temperatur erlaubt eine Umfaltung von grünen Augen. Was jetzt noch vorhanden ist eine Wärme von 400 bis 665 Grad Celsius aufweisen. Eine ruhige Tätigkeit zeigen die Violettler. Ganz geringe Menge Wirkung besitzen Violettler, die bei 200 Grad Celsius Sandstrahlgebläse gleichen. Bei anderen fumarolen kommt es zum Ausbruch von Schmelzsteinen, die eine Temperatur von 1000 Grad Celsius aufweisen. Die lange Tätigkeit der fumarolen spricht dafür, daß sie aus großer Tiefe stammen. Die den Sandstrom bildenden vulkanischen Tuffe sind entgast und können keineswegs die Ursachen von fumarolenaktivität sein. Man darf finden sich dicht nebeneinander Gaszellen mit hohen Temperaturen neben solchen, die denen von 100 Grad Celsius ausströmen. Die Zusammenlagerung an den fumarolen haben in 52 Fällen Temperaturen unter 200 Grad, in 29 Fällen von 200 bis 300 Grad, in 14 Fällen 300 bis 400 Grad, in 7 Fällen 400 bis 500 Grad, in 4 Fällen 500 bis 650 Grad Celsius ergeben. Die Gase bestanden zu 99 Prozent aus Wasserdampf; nur in kleinen Mengen ist Schwefelwasserstoff, Chlorwasserstoff und Kohlenstoffdioxid nachgewiesen. Rudolf Hundt.

heute hier unter meinen bescheidenen Dache zu sehen. Das ist mir wirklich die höchste Anerkennung, das edelste Gedenkstück, das ich mir hätte wünschen können. Darf ich Sie in mein Arbeitszimmer bitten. Ein Gläschen Wein dürfte Ihnen wohl genügen sein.“

Ein intimer, braun gefärbter, durch ein breites Fenster voll erheller Raum nahm die beiden Dichter auf. Meyer drückte Meister Gottfried in einen weichen Lederlehnstuhl, ohne daß der Besucher noch zu Worte gekommen wäre. Er schellte darauf dem Hausmädchen und stützte ihm etwas zu. Kurzlich lehrte es mit einer flüchtigen alten Edelweins zurück, der bald in seinen Gläsern verteilte und glühte.

In Gottfried Kellers Augen leuchtete es auf, und sein Gesicht erglänzte wie der Dichtersphärischen einen kurzen, aber freundlichen Glanz. Ein eifriges Gespräch über literarische Formen verdrängte sie so, daß sie nicht den Eintritt von Meyers Schwester, einer schlau-benommenen, hochgebildeten Dame, bemerkten. Zufällig sah Gottfried Keller die am Fenster stehende und besetzte sich, sie zu begreifen.

„Ja, nehme es als ein bedeutendes Gorgelied an diesem Tag. Sie, oder Gasp, der teuren Schwelger heißen Dichter im Hause meines lieben Bruders weisen zu sehen.“ sagte sie artig. „Möge die Stunde den Beginn tieferer geistiger Gemeinschaft bedeuten.“

Drei Gläser klangen aneinander, und das Klüßbergglöcklein läutete mit klirrendem Klang den Mittag ein. „Gott, mein Klüßberg läutet jetzt“, stierte gärtlich lächelnd die Dichterschwester.

„Ja, richtig, das möchte ich Ihnen gern noch zeigen; es ist mir gestern bei der wundervollen Abendrunde angefallen.“ Meyer hob ein bejagtes Blatt und wies es Meister Gottfried. Der las:

Requiem.
Bei der Abendmessen Wandern,
Wenn ein Dorf den Straß verlor,
Klagt kein Dunkel es den abend
Mit vertrauten Tönen vor.
Nach ein Glöcklein hat geschwiegen
Auf der Höhe bis tief in den
Nun beginnt es sich zu bewegen.
Gott, mein Klüßberg läutet jetzt.
Mit schimmernden Augen drückte Keller wortlos dem Dichterschwester die Hand. So verstanden sie sich. Persönlich schied er von dem Jüngeren, dem er zu Zeiten Unrecht getan hatte. Doch oft, wenn er das Klüßbergglöcklein Abendläuten hoch auf seinem Bürgel-Hörle hörte, dachte er der freudig-friedlichen Stunde im Hause des Dichtersgenossen!

Horst, mein Klüßberg läutet jetzt!

Von Hans Rothbard.

Ein goldener Oktober, gleichsam ein letzter Nachklang des Sommers, ein weiches, verklärtes Requiem auf die hinterdehnte schöne Jahreszeit vom 12. Oktober 1875. In Zürich, der schönen Schweizer Hauptstadt, trat man in allen Ecken den feurigen „Heutigen“. Er war gut geraten dieses Jahr. Der Juli und gar der August hatten nicht geparkt mit Sonnenglut und die wollen Trauben an den Weiden der gelegenen Zürcher Vergehänge schon gar getrotzt.

Meister Gottfried Keller fand am Südostfenster seiner hoch im Berg gelegenen Wohnung und sah mit frohem Begehren weit ins sonnengelächelnde Land hinein, bis zu den schon im Neulichte fern und hart in einer klaren Jalousie am blauen Horizont sich einziehenden Alpen. Er fand auf der Höhe seines Rufens, auf den er zwar nie allgünstigen Wert gelegt hatte, der in ihm aber doch den im Stillen schon lang gehegten Wunsch reger werden ließ, den Staatsgeschäften zu entsagen und sich in den ihm, so Gott wolle, noch beschiedenen Altersjahren dem holden Spiel der Dichtersphantastie ganz und ungeschmälert zu überlassen.

Mit vergnügtem Schmunneln und schelmischem Augenschnitten rief er sich jenen wundervollen Hochsonnennachmittag, den 19. Juli 1869, ins Gedächtnis zurück, an dem man mit weiter Anteilnahme des Volkes und der gebildeten Welt ein solches Nationalgedächtnis feierte. Und er gedachte an den anderen großen Dichterschwester seines geliebten Vorfes, an seinen vornehmen Nachbarn Conrad Ferdinand Meyer, dessen auf dem Klüßberg, der heute baselische Berg heißt, er war diesem Kollegen, dem man bereits mit seinem Namen und seinem Namen zu nennen begann, nicht gerade sehr grün. Mit rückhaltloser Anerkennung bewunderte er die seinen, in edelster Plastik gemaltenen Verse des maurischen Südländers; mit der Wästel Welf der Herzog, Feldmarschälle, großen Sölden, mit dem strahlenden Glanz der Renaissance-Menschen, die in den Novellen und Romanen Meyers auftraten, wußte jedoch sein schlichter, auf das Namenliche gerichtetem Sinn wenig anzufangen. Diese Welt bedrückte ihn und schuf eine stille Distanz zwischen ihnen, die ein wärmeres Einverständnis nicht zuließ. Aber heute, in selbiger Gedenkerinnerung an die eigene Freude seines großen Grentages, schmanden diese Gefühle wie ein lästiges Reibegeldchen an dem blaugetreten Himmel des Glücksonnennachtages.

Ein großer Gedanke durchfließt ihm plötzlich in der heiteren Stimmung des Gedenkerlebnisses wie ein ändernder Blitz. Er, der Anerkannte, wolle zu dem auch wenig bekannten, aber aufsehenden Gestrir persönlich gehen, um ihn an seinem Ehrenstage selbst die gewiß kaum erhoffte Kundigung für seine Dichtermuse zu jollen.

„Regulien, geh, komm einmal gleichind her, ich muß gleich einen wichtigen Besuch machen.“

Der graufurige Kopf der Gerungen erschien in der Türschwelle. Die Fröhlichkeit war noch nicht gemacht. „Was hast denn, was willst denn, alldieweil mußst ein in der Wirtschaft führen.“ raunte ihm die schwärzliche Sauschere an.

„Geh, sei lieb und rich! mir meinen Besuchszug, ich will zum Meyer Herdli, der hat heut sein funfzigsten Geburtstag, da möcht ich mal selbst hin zum Gratulieren.“

„Du willst — selbst, hababaha Friedli, da machst wohl ein“ Zwack — wo du so oft über ihn gemurt hast, um daß sie von Gewese mit ihm machen; Friedli, ich kenn mich nicht aus mit dir.“

„Ich will aber doch, und jetzt mach gleichind,“ brammte der große Bruder etwas kleinlaut, aber bestimmt.

Zürchlagend verständigend Regula und bald hörte der Staatsrat aufatmend eifriges Wirren. „Der Anzug ist geachtet.“ hörte er dann rufen. Schnell ging er ins Schlafzimmer, um sich umzukleiden.

„Regulien, komm noch einmal gleichind, hier steht noch ein Knöpfli.“

„Aber du Herrgottli mein, bis man dich mal beieinander holt.“ Herrlich fuhr der Jovon in die Kadel, und das Knöpfli wurde mit Schreie angeheilt.

Erfreulich klappte der Staatsrat Gottfried Keller mit seinen etwas kurz geratenen Händen die Stiege hinunter. Mit dem vergnügten Weibsvoll fuhr er doch lieber nur in der Phantasia zu tun, da aber von amore und mit Sachkenntnis. Drunken schnoberte er feckenbergnütig in die frische Osterluft und durchstufte die Straßen, von allen Seiten Osterfröhlichkeit begrüßt. Dann lag er den Klüßberg hinauf und fand bald vor dem vornehmen Parkierhause, in dem Conrad Ferdinand Meyer hauste. Auf den Klüßberg erschien in der Türschwelle ein sauber gekleidetes, junges Hausmädchen und fragte nach dem Begehrt. Der seltene Gast wurde die breite Treppe hinaufgeführt und gebeten, im Vorraum, der mit elben Empirnablen ausgestattet war, Platz zu nehmen.

Der Hausherr erschien bald darauf mit freudegebeiterm Sitzen. „Welch hohe, tollbare Ehre, Meister Gottfried, Sie

Der
Lagung
Der An
s Oktob
Jann
prüfungs
und Wo
südtige
müßige
Verein
politische
und der
Als G
sondere
prüfungs
geheilt
nicht we
spezifisch
er Preis
gebende
beha h
Eine d
lungsmög
nigen We
entwernt
südtige
verbänd
Bertrau
maßnah
schickte
nigen We
und gerit
berkantz
großen A
Bertrau
erließ
durchge
fingern
verfügt
nigen We
erfolgum
Straßer
diger au
Vor:
stellen f
Bestren
gewichts
Kloster
tredepre
Sieh un
Bildung
werden d
pöpsel ein
des Mar
preis
Gemein
Gemein
fälle un
bereden.
Einlich
Esterung
Element
Kloster
Eidens
100-200
Nun ab
bei der
kleinen G
großen G
Kloster
auf die n
angeviele
Wiederf
von

